

Predigt zu Weihnachten: „Siehe ich wirke Neues!“

Gen. 28,10 Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran 11 und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. 12 Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. 13 Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. 14 Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. 15 Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe. 16 Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! 17 Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. 18 Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf 19 und nannte die Stätte Bethel (...)

Was für eine Verheißung gibt Gott da dem Jakob. Land, Menschen, Segen... Wer so etwas gesagt bekommt, der kann ja beruhigt in die Zukunft schauen. Und wir können lesen, wie es weitergegangen ist und vor allen Dingen, dass es so weitergegangen ist. Nach seiner Flucht kam Jakob als reicher Mann mit einer großen Familie wieder in das Land zurück. Nach vielen, vielen weiteren Jahren hat dann seine Nachkommenschaft dieses Land in Besitz genommen. Sie wurden wie Staub auf Erden. Sie wurden zu einer großen und starken Nation. Nun, das hielt aber nicht ewig. Machen wir es kurz. Das Volk, das aus dieser Verheißung lebte, hat wieder alles verloren. Sie verloren ihren König, ihr Land, ihre Stadt und auch ihr geistliches Zentrum, der Tempel, lag in Trümmern. Sie wurden in ihrer Erwartung enttäuscht, dass Gott sie schon beschützen würde und als Schlimmstes: Sie wurden wieder in eine Gefangenschaft nach Babylon geführt. Das durch eine Nation, die eine Weltmacht war, und in deren Augen sich Ihr Land und wohl auch ihr Gott, als sehr mickrig gegenüber ausnahm.

Und da sitzen sie nun, die Vergangenheit lastet bleiern auf ihren Schultern. Sie sind traumatisiert. Sie sehen keine Zukunft für sich. Wie wird ihre Stimmungslage wohl sein? Voller Trauer, sicher Rachedanken, Selbstanklage, denn die Propheten hatten ja davor gewarnt, und viel Weinen. Die Psalmtexte erzählen davon (vgl. Ps 89,39ff und Ps. 137).

Doch nun kommt ein neuer Prophet, der auch in ihrer Mitte in Babylon so eine Himmelsleiter wieder neu aufrichtet. Er will ihnen die Augen öffnen, dass es Gott ist, der noch eine Zukunft für sie hat. Wie damals für Jakob. Aber ihre Augen scheinen wie verklebt zu sein. Sie sind wohl kaum zu erreichen. In vielen Worten mahnt und tröstet er sie, dass sie doch den Blick wieder zu Gott erheben sollen, aber sie scheinen es nicht zu können und zu wollen. Und das war in dieser Adventszeit für mich eine tief bewegende Entdeckung. In der Bibelstunde haben wir Texte des Propheten Jesaja gelesen. Worte, die Gott an traumatisierte, verzweifelte, hoffnungslose Menschen richtet. Er will sie aufrichten ihnen einen Blick neu in eine Zukunft schenken. Aber es findet wohl kein Echo in diesen Menschen. Da sagt er es dann noch einmal, und noch einmal und

noch einmal anders. Gott weiß wohl, wie schwer wir Menschen das haben, wenn wir erst einmal im Loch sitzen und nur noch schwarz sehen, wieder zu neuer Hoffnung zu kommen. Er weiß: Da brauchen wir mehr, als nur ein „Kopf hoch“ und „wird schon wieder.“ Da braucht es viel Zuspruch und Hoffnung, dass sich etwas in uns verändert. Und Gott lässt sich darauf ein. Und noch einmal und noch einmal.

Sitzt du vielleicht in einer hoffnungslosen Situation? Fühlst du dich den weinenden und klagenden Israeliten verbunden. Ist auch dein Denken von Aufgabe geprägt, ohne Erwartung an die Zukunft, ohne Hoffnung, ohne Glauben. Dann will ich heute für dich predigen und mit dir lesen, wie Gott mit einem weiteren Wort diese Menschen auf eine Reise zu einem Neuanfang nimmt. Holen dich immer wieder die Sorgen ein, wie es weitergehen kann? Wachst du oft morgens auf und würdest dich liebsten wieder hinlegen, weil dir nur alles Schwierige vor Augen steht? Dann will ich mit dir lesen, wie Gott uns darin helfen will.

14 So spricht der HERR, euer Erlöser, der Heilige Israels: Um euretwillen habe ich nach Babel geschickt und habe die Riegel eures Gefängnisses zerbrochen, und zur Klage wird der Jubel der Chaldäer. 15 Ich bin der HERR, euer Heiliger, der ich Israel geschaffen habe, euer König. 16 So spricht der HERR, der im Meer einen Weg und in starken Wassern Bahn macht, 17 der ausziehen lässt Wagen und Rosse, Heer und Macht, dass sie auf einem Haufen daliegen und nicht aufstehen, dass sie verlöschen, wie ein Docht verlöscht: 18 Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige! 19 Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde. 20 Das Wild des Feldes preist mich, die Schakale und Strauße; denn ich will in der Wüste Wasser und in der Einöde Ströme geben, zu tränken mein Volk, meine Auserwählten; 21 das Volk, das ich mir bereitet habe, soll meinen Ruhm verkündigen.

Dieser Text stellt Gottes Weg zur Hoffnung, zum neuen Glauben, zu einem Neuanfang dar. Aber dieser Weg fordert uns einiges ab. Und zwar Glauben. Glauben, dass Gott hilft, Glauben, dass er Wege hat und Auswege bahnen kann, an die wir gar nicht denken, Glauben, der mir verbietet zurückzuschauen, Glauben, der von mir mit Vertrauen ihm entgegengebracht wird. Und das ist richtiger Glaube. Was wir glauben, darüber werden wir uns immer schnell – oder auch weniger schnell – einig. Wir können uns sicher schnell darauf verständigen, dass wir glauben, dass Gott ein guter Vater ist, aber wie ist es mit dem Glauben, der mich dazu führt, dass ich mich diesem Vater bedingungslos anvertraue. Wir können uns schnell darauf einigen, dass Gott in der Lage ist Wunder zu tun. Aber wie es mit dem Glauben, der an dieser Vorstellung fest hält, keine Hoffnung verliert, selbst dann, wenn weit und breit kein Wunder erkennbar wird. Wir glauben, dass Gott ein Schöpfergott ist, Aber wie ist es mit dem Vertrauen, dass dann, wenn ich im Chaos sitze, Gott aus diesem Chaos etwas erschaffen kann, dass den Titel „Es ist sehr, sehr gut geworden“ verdient? Gott zu glauben, dass er gut ist, Gott zu vertrauen, dass er mir rechtzeitig Hilfe gibt, an ihm festzuhalten, wenn ich keinen anderen Halt mehr habe. Das ist der Glaube, von dem dieser Text redet.

In drei Schritten nimmt Jesaja das Volk mit auf den Weg zu diesem Glauben. Zunächst lässt er sich auf einen Rückblick ein. Gott lässt hoffnungslos zurückblicken. Das ist eigentlich ein gefährliches Unterfangen für die, die keine Hoffnung haben. In zweierlei Hinsicht. *Zum einen, wenn die* Vergangenheit in einem goldenen Licht erscheint. Früher war immer alles besser, früher war alles einfacher, früher war alles schöner. Ach wäre es doch so wie früher. So ein Denken, so ein Rückschauen, macht es für viele Menschen fast unmöglich Neues und Hoffnungsvolles von

der Zukunft zu erwarten. Was kommen kann ist dann immer mit Mangel behaftet, wird nie wieder das bringen, was ich verloren habe. Wer so denkt hat es äußerst schwer, hoffnungsvoll in die Zukunft zu gehen, von ihr etwas Positives zu erwarten. Und auch Gott hat es bei diesen Menschen äußerst schwer die Augen für das neue Gute zu öffnen, das er schenken will. *Zum anderen:* Die Vergangenheit erscheint als schrecklich, als bedrückend, als Schwarz. Das erlebt man immer wieder in der Seelsorge. Da will man Mut machen auf Gott und seine Möglichkeiten zu hoffen. In dem Menschen entsteht so etwas wie eine kleine Hoffnung und dann meldet sich die Vergangenheit mit ihrer schweren Geschichte. Und dann heißt es: Ach es ist doch sowieso alles aus. Es ist so hoffnungslos. Mir kann keiner mehr helfen. Was ich alles erlebt habe und dann wird aufgezählt. Warum hat Gott denn das nicht alles verhindert. Wieso soll ich ihm jetzt wieder glauben. Zurückblicken kann gefährlich sein. Und doch lässt Gott zurückblicken.

15 Ich bin der HERR, euer Heiliger, der ich Israel geschaffen habe, euer König. 16 So spricht der HERR, der im Meer einen Weg und in starken Wassern Bahn macht, 17 der ausziehen lässt Wagen und Rosse, Heer und Macht, dass sie auf einem Haufen daliegen und nicht aufstehen, dass sie verlöschen, wie ein Docht verlöscht.

Gott gibt dem Zurückblicken eine ganz konkrete Richtung. Er kanalisiert es. Er brennt es auf einen Punkt. Und zwar auf den Punkt, wo er gehandelt hat. Beim Zurückblicken sollen wir nicht die goldenen Zeiten in den Blick nehmen, und auch nicht alles Schwere oder Kaputte. Wir sollen Gottes Handeln, wo wir es in der Vergangenheit erkennen in den Blick nehmen. Für die Gefangenen in Babylon war das Gottes rettendes Handeln auf ihrem Weg in das Land, das er ihnen und ihren Vätern verheißt hatte. Sie sollten nicht die ruhmreichen Zeiten und auch nicht die Untergangszeiten in den Blick nehmen. „Wenn ihr zurückschaut, dann nehmt das Handeln Gottes in den Blick. Nichts anderes. Betrachtet, denkt darüber nach, wo Gott Euch beschenkt hat, seine Hilfe euch erreichte, wo er euch seine Liebe erfahren ließ, wo er Wunder getan hat. Nur das soll beim Zurückschauen in unserem Leben in den Blick genommen werden, wenn wir neue Hoffnung brauchen.“ Wir brauchen den Blick auf Gottes Handeln in der Vergangenheit um Trost und Hoffnung für die Zukunft zu entwickeln. Diese Beschränkung ist oft sehr notwendig. Alles andere zu sehen ist so leicht. Aber es führt uns nicht weiter. Das andere überlagert so oft Gottes Handeln. Noch einmal: Das Handeln Gottes müssen wir in den Blick bekommen, wenn wir Hoffnung und Glauben brauchen.

Auf dem Weg zu neuen Hoffen und neuem Glauben ist das der erste Satz, den wir uns merken müssen. *Verbiете es dir beim Zurückschauen und erinnern andere Dinge als das Handeln Gottes in den Blick zu nehmen. Tue das und du bist auf dem Weg der Hoffnung.*

Damit sind wir schon ganz nah am zweiten Schritt mit dem Jesaja das Volk mitnehmen will. Vollzieht diesen Umschwung in Eurem Denken. Das, was Gott an Wegen in der Zukunft mit euch gehen will braucht volle Aufmerksamkeit. Gott sagt es durch den Propheten Jesaja so:

18 Gedenkt nicht an das Frühere und achtet nicht auf das Vorige! 19 Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht?

So radikal wird sonst an keiner Stelle ein Schlusstrich gezogen. Gott verbiętet es zurückzuschauen. Erlaubt ist es nur unter der Maßgabe, wenn dabei das Handeln Gottes in den Blick genommen wird. Es gibt Situationen, in denen es wichtig ist, sich von der Vergangenheit zu lösen, um Gottes Eingreifen ganz neu oder anders erwarten zu können. In diese Situation fragt

Gott die Menschen etwas: Erkennt ihr das Neue, dass ich schon schaffe nicht? Ich vermute, dass das Volk an dieser Stelle gesagt hätte: „Nein, wir erkennen hier gar nichts. Es ist immer dasselbe. Es gibt keine Anzeichen, dass sich etwas ändert.“ Und damit haben sie sogar Recht. Es gibt diese Situationen in denen Gott uns das auch fragen könnte: Erkennst du das Neue nicht? Und auch wir würden sagen. Nein. Ich erkenne es nicht. Und mit unseren Augen gibt es da auch nichts zu sehen und zu erkennen. Und hier sind wir dann wieder zum Glauben herausgefordert. Gott sagt seinem Volk in der Verbannung: *„Ich habe schon nach Babel geschickt, um die Riegel des Gefängnisses zu zerbrechen.“* Und das stimmte. Da war schon einer auf dem Weg. Der König Kyros aus Persien war schon auf dem Weg und kurze Zeit später fiel das babylonische Weltreich fast kampflos an ihn. Dieser Perserkönig erlaubte ihnen dann heimzukehren. Die Wende stand kurz bevor. Aber das sahen sie natürlich noch nicht. Doch Gottes Hilfe war schon auf dem Weg.

Glauben wir das, wenn wir keine Hoffnung mehr haben? Gottes Hilfe ist schon auf dem Weg. Gott will Neues schaffen. Das Neue wächst schon auf. Er hat schon geschickt... Auch dann, wenn wir es noch nicht erkennen. Zu so einem Glauben ermutigt uns dieser Text. Und damit sind wir bei dem dritten Schritt den Jesaja mit dem Volk geht. Nicht nur das sehen, was Gott früher getan hat, sondern auf das zu bauen, was er Gutes tun wird.

Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde. 20 Das Wild des Feldes preist mich, die Schakale und Strauße; denn ich will in der Wüste Wasser und in der Einöde Ströme geben, zu tränken mein Volk, meine Auserwählten; 21 das Volk, das ich mir bereitet habe, soll meinen Ruhm verkündigen.

Gott fordert sein Volk heraus sich schon Bilder in ihrem Kopf vorzustellen, wo noch gar nichts ist. Diese Bilder sollen das Denken und die Vorstellungskraft ausfüllen. Das ist alles in der Linie dieses Textes. Wir sollen nicht zurückschauen, sondern unser Leben auf die Zukunft hin ausrichten, ohne Resignation. Gott fordert sein Volk und uns in unserem Löchern dazu auf an einen Gott zu glauben, der Wasserströme in der Wüste unseres Lebens fließen lassen kann. Und er fordert uns dazu auf, uns bedingungslos und mit ganzem Herzen ihm dabei anzuvertrauen, mit seinen Möglichkeiten zu rechnen, nicht in der Hoffnung locker lassen sondern glauben. Glauben, bis er sein Neues, das er wirkt, für uns erkennbar aufgehen lassen wird.

Für mich ist das in diesem Jahr ganz stark die Botschaft vom Advent und Weihnachten geworden. Blicket auf und erhebet eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht. Das kann ich, weil im Himmel schon Wege geebnet werden, Hilfe eronnen wird, Wunder vorbereitet werden, bin ich wie Jakob an die Leiter gerufen. Wir sind gerufen aufzuschauen und die Herrlichkeit Gottes in den Blick zu nehmen und auf seine Verheißungen zu hören. Und das hat einen Grund: *Jesaja 9, 5: Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft ruht auf seinen Schultern, und man wird seinen Namen nennen: Wunder-Weiser, starker Gott, ewiger Vater, Friedensfürst. 6 Groß ist seine Herrschaft und des Friedens ist kein Ende.*

